

Glaube ist ganz normal

– die Logik des Glaubens

Im Denken des modernen, von Wissenschaftsgläubigkeit geprägten Menschen lassen sich christlicher Glaube und menschliche Vernunft schwer miteinander vereinen. Glaube wird als unlogisch angesehen, weil er Phänomene für wahr hält, die naturwissenschaftlichen Prinzipien zu widersprechen scheinen. Daraus resultiert die Ansicht, dass ein Mensch, der glaubt, „seinen Verstand an der Garderobe abgeben“ muss.

Ursache eines solchen Denkens ist unser fehlerhaftes Wirklichkeitsverständnis. Der Philosoph Georg Friedrich Hegel definierte 1820 in seinen „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ die Wirklichkeit wie folgt: „Was vernünftig ist, das ist wirklich.“ Einen maßgeblichen Einfluss auf das Verständnis der Menschen von der Wirklichkeit hat das in der Zeit der Aufklärung begründete Denken des Rationalismus. Dessen Wirklichkeitsverständnis lässt sich in der mathematischen Gleichung zusammenfassen: „Sichtbar = wirklich, unsichtbar = unwirklich“.

Die Gleichsetzung der Wirklichkeit mit dem, was sichtbar ist, führt den Menschen zu einem Realitätsverlust. Er schaltet einen Teil der vorhandenen Wirklichkeit aus seinem Denken aus. Dies führt zu verhängnisvollen Folgen, weil ein Teil der Realität einfach nicht aus dem erklärt werden kann, was wir mit unseren Augen sehen.

3 Dimensionen der Wirklichkeit

Wenn wir die Wirklichkeit der Welt, in der wir leben, beschreiben wollen, können wir folgende 3 Dimensionen unterscheiden:

a) Die natürliche sichtbare Welt

Die natürliche sichtbare Welt umfasst all das, was wir mit unseren Augen sehen. Dazu gehören die Natur, Menschen und Tiere, aber auch alle Gegenstände, die durch menschliche Erfindung und Konstruktion geschaffen worden sind.

Wenn wir etwas mit unseren Augen sehen können, fällt es uns leicht, die Wirklichkeit zu bejahen. Was man sehen kann, lässt sich – von einer Fata Morgana und bewussten optischen Täuschungen mal abgesehen – nicht wegdiskutieren. Es ist einfach da – wissenschaftlich nachweisbar.

b) Die natürliche unsichtbare Welt

Daneben gibt es aber auch Phänomene, die zu unserem natürlichen Lebensumfeld gehören, die wir nicht sehen können. Und dennoch sind sie real.

Denken wir z.B. an die Elektrizität. Niemand wird daran zweifeln, dass es sie gibt. Bei einem Gewitter sehen wir, wie sich elektrische Energie in Blitzen entlädt. Aber die Elektrizität selbst sehen wir nicht.

Auch den Magnetismus können wir nicht sehen. Wir sehen zwar, dass Eisen von einem Magneten angezogen wird und erkennen daraus die Kraft des magnetischen Feldes. Was wir aber nicht sehen, ist das magnetische Feld selbst.

So gibt es viele weitere unsichtbare Phänomene, bei denen wir nie auf die Idee kämen, ihre Existenz zu bezweifeln. Denken wir an Röntgenstrahlen, an Radiowellen, an die Anziehungskraft der Erde, an digitale Daten, die auf einer CD-Rom gespeichert sind, oder an die Atomenergie.

c) Die übernatürliche unsichtbare Welt

Während der Mensch im Allgemeinen kein Problem hat, die Existenz der beiden vorgenannten Wirklichkeiten anzuerkennen, tut er sich schwer, wenn es um die dritte Wirklichkeit geht: die übernatürliche unsichtbare Welt.

Eigentlich ist das unlogisch. Denn wenn wir die Existenz einer unsichtbaren natürlichen Welt bejahen, ohne daran zu zweifeln, warum dann nicht auch die einer unsichtbaren übernatürlichen Welt? Was sollte dagegen sprechen, dass es Phänomene gibt, die der Mensch mit seinen natürlichen Sinnen und seinem Verstand nicht erfassen kann?

Es gibt keinen logischen Grund, der gegen die Existenz einer übernatürlichen Welt – und damit gegen die Existenz Gottes – spricht. Ganz im Gegenteil! So sagte der Christ und Mathematiker Blaise Pascal (1623 – 1662): „Der letzte Schritt der Ver-

nunft ist die Erkenntnis, dass es eine Unendlichkeit von Dingen gibt, die sie (= die Vernunft) übersteigen.“

Nur wenn wir die gesamte, d.h. die sichtbare und unsichtbare, die natürliche und übernatürliche Dimension unserer Welt in die Realität unseres Lebens einbeziehen, haben wir die gesamte Wirklichkeit berücksichtigt. Nur dann leben wir „realitätsbewusst“.

Interessanterweise erleben wir in unserer Zeit wieder eine Hinwendung vieler Menschen zur übernatürlichen Welt. Offensichtlich hat der Mensch ein Bewusstsein in sich, dass es mehr als die natürliche Welt gibt. Leider erleben wir jedoch eher eine Hinwendung zur Magie, zur Esoterik und zum Okkultismus als eine Hinwendung zu Gott.

Auf die Methode kommt es an ...

Wenn wir die Wirklichkeit erfahren wollen, müssen wir die richtige Methode wählen. Das gilt für jede der 3 Dimensionen der Wirklichkeit:

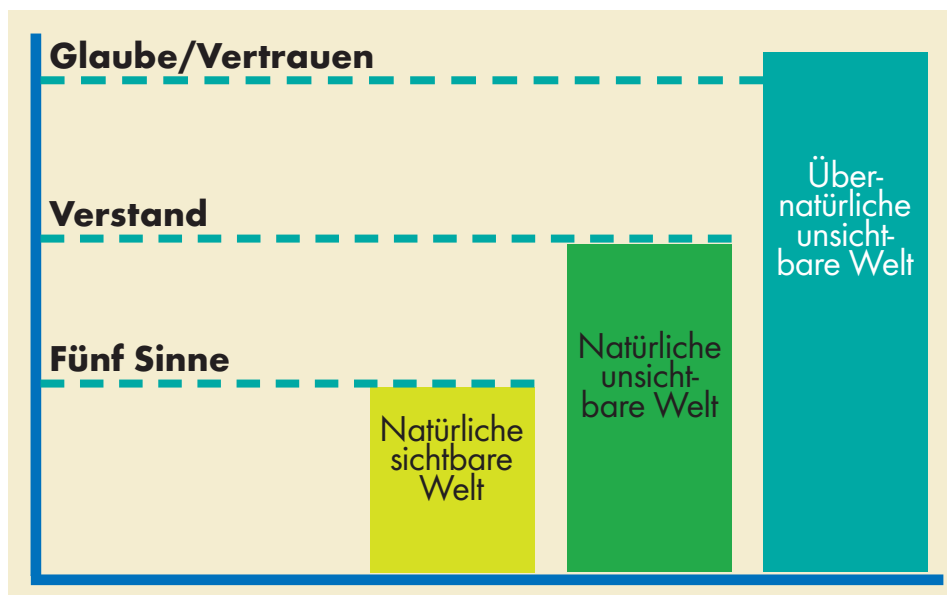
a) Die natürliche sichtbare Welt

Die natürliche sichtbare Welt öffnet sich dem Menschen auf dem Weg über seine 5 Sinne. Mit unseren Sinnen nehmen wir unsere Umwelt wahr.

Unsere Wahrnehmung des Sichtbaren ist dabei nicht auf das Sehen begrenzt. Wir hören die Stimme unseres Gegenübers, wir fühlen die Kälte des Schnees, wir riechen den moderigen Gestank eines abgestandenen Gewässers und wir schmecken das Aroma eines Früchtetees.

b) Die natürliche unsichtbare Welt

Wenn wir die natürliche unsichtbare Welt erfahren wollen,



helfen uns unsere 5 Sinne in der Regel nicht weiter. Wir brauchen andere Methoden, um diese Welt zu erfassen.

Hier ist unser Verstand wichtig. Intelligente Menschen konstruieren unter Einsatz ihres Verstandes technische Geräte, mit denen sie Phänomene aus der natürlichen unsichtbaren Welt messen können.

Wenn wir beispielsweise die Spannung des elektrischen Stroms feststellen wollen, brauchen wir ein Voltmeter. Wenn wir die Daten auf einer CD-Rom lesen wollen, brauchen wir einen Computer. Wollen wir feststellen, wo der magnetische Nordpol der Erde ist, setzen wir einen Kompass ein.

Niemand käme auf die Idee, die Spannung des elektrischen Stroms mit den Ohren oder dem Tastsinn messen zu wollen. Umgekehrt würde auch niemand versuchen, den Geschmack eines leckeren Bratens mit dem Thermometer messen zu wollen. Die Sache bestimmt die Methode.

c) Die übernatürliche unsichtbare Welt

Auch wenn wir Gott erfahren wollen, müssen wir die richtige Methode einsetzen.

Gott lässt sich nicht wissenschaftlich beweisen. Von Philosophen entwickelte Gottesbeweise können zeigen, dass die Existenz Gottes logisch ist. Aber sie können Gott nicht beweisen.

Auch in der Bibel versucht Gott

nicht, sich selbst zu beweisen. Das hat er gar nicht nötig. Er lädt den Menschen stattdessen ein, zu ihm zu kommen und ihn zu erfahren.

Die Methode, um Gott zu erfahren, ist Glauben. Gott hat sich selbst auf diese Methode festgelegt: „Wer Gott naht, muss glauben, dass er ist“ (Hebräer 11,6). Glaube ist der Weg, um die übernatürliche unsichtbare Welt Gottes zu erfahren: „Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebräer 11,1).

Wenn wir Gott glauben und ihm vertrauen, werden wir ihn erfahren.

Das liegt daran, dass es beim Glauben weniger um ein Für-Wahr-Halten der Existenz Gottes als vielmehr um eine persönliche Beziehung zu ihm geht: Ich kann Gott nur dann kennen lernen, wenn ich eine Beziehung zu ihm pflege.

Das ist genauso wie unter uns Menschen. Wenn man einen Menschen kennen lernen will, reichen die Sinne und der Verstand nicht aus. Über das Sehen lernt man nur das Aussehen des anderen kennen, nicht aber ihn selbst. Das geschieht erst – vor allem, wenn man den anderen liebt – durch Beziehung. Genauso ist es im Hinblick auf Gott.

Ein anderer Grund dafür, dass wir Gott nur durch Glauben erfahren, liegt im Sündenfall begründet. Als der Mensch sich damals von Gott abwandte, schenkte er einem anderen (= Satan) Glauben. Damit verfiel er in Unglauben. Es ist von daher logisch, dass Gott zunächst erwartet, dass wir ihm glauben, bevor wir ihn und seine Vergebung erfahren.

Gott ruft uns. Er bietet uns Vergebung und ewiges Leben an. Wir antworten mit Glauben und erfahren dann die Realität seines Versprechens.

Im Verhältnis des Menschen zu Gott geht Glauben der Erfahrung in der Regel voraus. Das heißt: Zuerst müssen wir Gott glauben. Danach können und werden wir ihn erfahren. Wir müssen Gott einen Vertrauensvorschuss geben. Durch den Prozess

des Glaubens bekommen wir den Beweis, dass Gott real ist.

Glauben bedeutet, im Vertrauen zu Gott Risiken einzugehen. Nur darüber erfahren wir, dass es sich lohnt, Gott zu vertrauen. Ohne Glauben machen wir keine Glaubenserfahrungen. Je mehr ein Mensch im Glauben riskiert, desto mehr wird er Gott erfahren.

Der Glaube verschafft uns damit den Zugang zu einer Wirklichkeit, in die wir nie mit anderen Methoden zur Erkenntnis der Realität eindringen könnten. Das heißt nicht, dass Glaube und Verstand sich widersprechen müssen. Ganz im Gegenteil: sie ergänzen einander. Nur durch Einsatz unserer Sinne, unseres Verstandes und durch Glauben können wir die volle Wirklichkeit, in der wir leben, erfassen.

Wer Gott glaubt, baut auf eine Macht, die über die menschlichen Möglichkeiten hinausgeht. Er hat Anschluss an eine Kraftquelle, die sich dem, der nur die natürliche Welt kennt, nicht erschließt. Er kann hoffen, wenn alles unsichtbar erscheint. Er kann lieben, auch wenn keine Gegenliebe da ist. Er kann warten, dass Gott seinen Plan erfüllt. Weil er Gott vertraut, zieht er sogar Gottes übernatürliches Handeln mit ins Kalkül.

Wenn wir Gottes Handeln als Folge unseres Glaubens erfahren, macht uns dies Mut, Gott noch mehr zu vertrauen. Je mehr wir Gott glauben, umso mehr Erfahrungen werden wir mit ihm machen.

Von daher ist Glaube absolut logisch. Glaube ist quasi die „wissenschaftliche“ Methode, Gottes Realität und Handeln zu erfahren.

Wollen wir Gott erfahren? Dann gibt es nichts Logischeres, als ihm zu glauben!

Arnd Bretschneider

